

FAZ 2. Juli 2015

S. 32 „In jeder Klasse haben zwei Kinder sexuelle Gewalt erlitten“

Podiumsdiskussion über Ursachen von Missbrauch

Sexueller Missbrauch gehört nach wie vor zu den Grundrisiken einer Kindheit in Deutschland. Darin waren sich am Dienstagabend die Teilnehmer einer Podiumsdiskussion einig, die vom sozialpädagogischen Institut der Universität veranstaltet wurde. Als Hauptredner war der Journalist Christian Füller eingeladen worden, der 2011 ein vielbeachtetes Buch über die Missbrauchsfälle an der Odenwaldschule veröffentlicht hat. Sein neues Buch trägt den Titel „Die Revolution missbraucht ihre Kinder“. Es geht darin um die Frage, ob die Befreiungsideologien deutscher Protestbewegungen den systematischen sexuellen Missbrauch von Kindern befördert haben. Am Beispiel der Alternativen Liste in Berlin-Kreuzberg führte Füller in der Diskussion aus, dass die damaligen sexualpädagogischen Konzepte mitunter Tür und Tor für pädophile Trittbrettfahrer geöffnet hätten. Kindesmissbrauch sei verharmlost oder gar wissentlich geduldet worden. „Was bei den Vorgängern der Grünen ‚Sex mit Kindern‘ hieß, ist per Definition Missbrauch. Das war auch kein Randprogramm der Achtundsechziger, sondern stand in ihrem Zentrum“, sagte Füller. Bisher hätten die Grünen die Geschichte des Kreuzberger Missbrauchsskandals nicht lückenlos aufgeklärt. Viele der damals politisch Verantwortlichen schwiegen weiterhin. Den Grünen-Politiker Daniel Cohn-Bendit bezeichnete Füller mit Blick auf dessen frühere Äußerungen zur kindlichen Sexualität als „Schreibtischtäter“.

Von den anderen Podiumsteilnehmern bekam Füller für seine Thesen mehr Widerspruch als Zustimmung. Die Frankfurter Erziehungswissenschaftlerin Miriam Mauritz stellte fest, dass es in der von Füller ebenfalls thematisierten Kinderladenbewegung ihren Forschungen zufolge keine Missbrauchsfälle gegeben habe. Füllers Pauschalkritik lasse außer Acht, dass erst in Folge der sexuellen Revolution die Rechte von Kindern in den öffentlichen Fokus gelangt seien. „Ich sage nicht, dass die Kinderläden päderastische GULags waren“, entgegnete Füller. Er wisse aber aus vielen Gesprächen mit Menschen, die früher in Kinderläden betreut worden seien, dass die in manchen Läden geförderte „proaktive Sexualerziehung“ durchaus traumatische Folgen gehabt habe.

Aktuelle Zahlen zur Debatte lieferte Claus Koch, Psychologe und Verlagsleiter Sachbuch im Beltz-Verlag. Seit 2013 habe es deutschlandweit knapp 15 000 offiziell registrierte Fälle von sexueller Gewalt an Kindern gegeben, durchschnittlich 40 Fälle pro Tag. Statistisch gesehen, säßen in jeder Schulklasse zwei Kinder, die sexuelle Gewalt erlitten hätten. „Geht man davon aus, dass die Dunkelziffer noch um einiges höher liegt, wird deutlich, wie hoch in unserer Gesellschaft das Gewaltpotential gegenüber Kindern ist“, sagte Koch. Die Ursache davon, so meinen auch die beiden Professoren der Erziehungswissenschaft Sabine Andresen und Micha Brumlik, liege eher in einer mangelnden gesellschaftlichen Sensibilität für das Machtgefüge zwischen Erwachsenen und Kindern als im Erbe der reformpädagogischen Bewegung.

Diesem Urteil schloss sich Matthias Katsch an. Katsch ist Vorsitzender der Betroffeneninitiative „Eckiger Tisch“ und war als Jugendlicher selbst Opfer sexueller Gewalt: Er hatte das Berliner Canisius-Kolleg besucht, eine Jesuitenschule, in der es in den siebziger und achtziger Jahren zu zahlreichen Übergriffen durch Priester kam. Erst im Januar 2010 wurden die Fälle bekannt. Katsch setzte sich mit der Frage auseinander, warum Männer wie er so lange über das erfahrene Leid geschwiegen haben. „Als ich 1977 Missbrauch erlebt habe, hätte ich keine Worte gehabt, um zu beschreiben, was mir passierte. Es gab keinen

Diskurs dazu“, sagte Katsch. Dass Männer heute über Missbrauch sprechen könnten, sei nicht zuletzt den Erfahrungen mit der Frauenbewegung zu verdanken. Die emanzipatorische Welle, die von 1968 ausging, habe es auch Männern ermöglicht, sich als Betroffene zu erkennen zu geben. „Wir stehen in der Schuld der Frauen, die das Jahrzehnte vor uns getan haben“, sagte Katsch. Insofern sei die sexuelle Revolution ein wichtiger Teil seiner persönlichen Befreiungsgeschichte gewesen.

Füller argumentiere in seinen Büchern manchmal zu grob, findet Katsch. „Aber vielleicht braucht es ja diese Empörung, um die Bräsigkeit, die man in weiten Teilen der Öffentlichkeit bei diesem Thema immer noch erlebt, zu durchbrechen.“ *fzam*.